

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kahle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe: 1/2 Jährl. 1.00 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe: mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Hft. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 72

Herford, Montag, den 26. März

1917

Die vlämisch-wallonische Teilung Belgiens durchgeführt.

W. Brüssel, 24. März. Der Generalgouverneur verordnete heute folgendes:

In Belgien werden zwei Verwaltungsgebiete gebildet, von denen das eine die Provinzen Antwerpen, Limburg, Ostflandern und Westflandern, sowie die Kreise Brüssel und Löwen, das andere die Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg und Namur, sowie den Kreis Nivelles umfaßt. Die Verwaltung des erstgenannten Gebietes wird von Brüssel aus, diejenige des letztgenannten von Namur aus geführt. Alle weiteren Anordnungen zur Ausführung dieser Verordnung, insbesondere hinsichtlich der Organisation der Verwaltung beider Gebiete und hinsichtlich des Überganges der Geschäfte werden vorbehalten.

Das Versprechen, das der Reichskanzler der Abordnung des Rates von Flandern am 7. März gab, ist jetzt eingelöst worden. Flandern hat eine selbständige Verwaltung bekommen, der langgehegte Wunsch der Vlamen ist in Erfüllung gegangen. Mit eiserner Energie und unerbittlicher Härte haben unsere leitenden Stellen den Weg beschritten, der zur Entnazifizierung des lang bedrückten germanischen Volksstammes führen sollte. Wir müssen ihnen herzlich dank wissen, vor allem dem Generalgouverneur von Bissling, der jetzt sein mit unermüdlicher Tapferkeit durchgeführtes Werk krönen konnte, und dem Reichskanzler. Die vlämisch-wallonische Verwaltungstrennung ist schon ein großer Erfolg dieses Krieges. Ein vorgeschobenes französisch-englisches Bollwerk und Sprungbrett gegen uns ist zerstört und wird bis auf den Grund vernichtet werden, wenn man noch einen Schritt weiter geht und das Verwaltungsgebiet Flandern zu einem selbständigen Staat mit eigenem Oberhaupt ausbauen würde. — Den Vlamen brachte Deutschlands Kampf um seine Existenz die Freiheit.

Wb. Berlin, 25. März. Wie das „M. T. B.“ erzählt hat, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr Zimmermann, vor einigen Tagen eine Abordnung von Litauern aus dem besetzten Gebiete empfangen. Der Staatssekretär hat die von der Abordnung vorgebrachten Wünsche angehört und im Laufe der Unterhaltung zum Ausdruck gebracht, daß die kaiserliche Regierung der litauischen Bevölkerung das größte Wohlwollen entgegenbringe und beim Friedensschlusse ihren Wünschen nach Geltung einer weitgehenden Selbstverwaltung volles Entgegenkommen zeigen werde.

80 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Wb. Berlin, 25. März. Außer den im Laufe des Monats März bereits veröffentlichten Schiffverlusten haben unsere U-Boote in den letzten Tagen versenkt: 25 Dampfer, 14 Segler und 37 Fischerfahrzeuge mit einem Gesamttonnengehalt von 80 000 Bruttoregistertonnen. Ferner wurde am 9. März von einem unserer U-Boote im Kanal ein englischer Doppeldecker durch Geschützfeuer vernichtet.

Mit vorstehenden Schiffen sind, soweit bisher bekannt, u. a. etwa 34 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache für Frankreich bestimmt, 3000 Tonnen Brennstoff, 3300 Tonnen Erz, von Suella nach Westhampstead unterwegs, 3300 Tonnen Getreide und 9900 Tonnen Lebensmittel, abgegangen von den mit den Fischerfahrzeugen versenkten Fischer, vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsche Sperre im nördlichen Gismeer.

(Amtlich.)

Wb. Berlin, 24. März. Den fremden Regierungen ist mitgeteilt worden, daß künftig in dem Gebiet des nördlichen Gismeer östlich des 24. Grad ö. L. und südlich des 75. Grad n. Br., mit Ausnahme der norwegischen Hoheitsgewässer, jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden wird. Neutrale Schiffe, die dieses Gebiet befahren, tun dies auf eigene Gefahr. Jedoch ist Vorwarnung getroffen, daß neutrale Schiffe, die schon auf der Fahrt nach Häfen dieses Sperrgebietes sind oder solche Häfen verlassen wollen, bis zum

5. April nicht ohne besondere Warnung angegriffen werden.

Id. Christiania, 26. März. „Aftenposten“ bemerkt zu der erweiterten deutschen Seesperre: Selbstverständlich wird die norwegische Schifffahrt auch weiterhin den Weg nach dem Weltmeere zwischen dem alten neuen Sperrgebiet aufrechterhalten. Die neue Sperre richtet sich gegen die Fahrten Archangelst-Nurmankette.

Wilson will den Kriegszustand erklären.

Wb. Berlin, 25. März. Sabas meldet aus New York: Präsident Wilson wird am 2. April den Kongress ersuchen, den Kriegszustand offiziell zu erklären. Gleichzeitig wird er um einen Kredit von 2 1/2 Milliarden Francs und die Ermächtigung nachsuchen, die bewaffnete Macht der Vereinigten Staaten unter dem gleichen Bedingungen zu gebrauchen, wie Mac Kinley im Jahre 1899 im spanischen Kriege.

Die Meldung der Entente-Presse, von neutraler Seite sei ein Vermittlungsversuch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ausgegangen, beruht, der „N. Y.“ zufolge, auf halbtönen Gerüchten. Mehrere neutrale Diplomaten begaben sich allerdings am Donnerstag ins Weiße Haus, um mit dem Präsidenten über die Neutralität zu sprechen, aber, nach einer Washingtoner Meldung des „Temps“, daß irgendein Schritt amtlichen Charakters in der angegebenen Richtung erfolgt sei.

Wb. Frankfurt a. M., 25. März. Die „F. Z.“ meldet aus New York: In Kreisen der Kongressmitglieder herrscht der Eindruck vor, daß die Kriegserklärung angenommen wird. Der Kongress ist jedoch abgeneigt, Wilson hierbei freie Hand zu lassen, und es wird nachdrücklich darauf verwiesen, daß nur ein Verteidigungskrieg in Frage kommen kann. Allgemein wird anerkannt, daß die Entsendung von Truppen nach Europa schwierig ist. Das Anerkennen Roosevelt, 100 000 Mann in Frankreich zu führen, wurde von Wilson kalt aufgenommen. Zimmermann wünschte viele, die amerikanische Flagge an der Front zu sehen. Diese Frage wird viel erörtert, ebenso die Frage, ob ein reguläres Bündnis mit den Ententemächten und ein Anschluß an das Londoner Abkommen gegen einen Separatfrieden erfolgen soll. Die Ansichten darüber gehen sehr auseinander.

Ein amerikanisches Expeditionsheer für Europa.

Wb. Zürich, 26. März. In seiner Freitagssitzung beschloß nach einer Washingtoner Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ das Kabinett die Frage der Entsendung eines Expeditionsheeres nach Europa. Eine Entscheidung wurde bisher nicht erzielt. Im Gegensatz zu den Pazifisten wollen die Chauvinisten die „nationale Ehre“ auch auf dem europäischen Schlachtfelde verteidigen.

Von der Westfront.

Wb. Lugano, 26. März. Von der Westfront schreibt der Kriegsberichterstatter Parzini, das Gelände sei nur über Planen und Laufstege gangbar. Raum vor Bapaume von den Engländern und Australiern besetzt, meldete er vom 18. März, so begann deutsche Artillerie es zu beschießen. Es liegt über Bapaume tiefe Stille. Nur von Zeit zu Zeit kommen Schwebgeschosse. Der Kontakt der Rasse ist verloren und die Verfolgung, die für den Nachschub von Kriegsmaterial und Lebensmitteln aller Art zahlreiche Arbeitermengen erfordert, kann nur langsam und schmerzhaft vor sich gehen und wird durch die komplizierten Verschiebungsmaßnahmen noch erschwert.

Taktische Mäße.

Wb. Basel, 26. März. Von der englischen Front wird dem „Corriere della Sera“ gemeldet, daß die Deutschen aus unbekannten ständig wechselnden Artilleriepositionen die geräumten Ortschaften beschießen.

Die parlamentarische Republik.

Id. Basel, 26. März. „Sabas“ berichtet unter dem 25. aus Petersburg: Das Zentralkomitee und die parlamentarische Kommission der Kadettenpartei berieten die Änderung des Parteiprogramms in der Frage der Regierungsform. Der entscheidende Entschluß fällt der auf den 7. April nach Petersburg einberufenen Hauptversammlung zu. Das Zentralkomitee und die parlamen-

tarische Fraktion haben sich für die parlamentarische Republik ausgesprochen. Die Kommission wird der Parteiversammlung in diesem Sinne Bericht erstatten.

Versuche zur Beseitigung des Lebensmittelmangels in Rußland.

Id. Stockholm, 26. März. Ackerbauminister Tschingareff hat im Einverständnis mit dem Kriegsminister Gutschkow sämtliche Hauptstationen der betreffenden Bahnlinien angewiesen, von allen für die Mittel- und Nordfront bestimmten Wehltransporten je ein Drittel an die Zivilbevölkerung für die Zivilbevölkerung abzuliefern. Bereits spricht man davon, daß die Brotration für die Feldarmee gekürzt werden soll.

Verhandlungen mit den Arbeitern.

Wb. Kopenhagen, 26. März. Aus Petersburg Telegrammen an den „Temps“ geht hervor, daß die Arbeiterverbände, die sich in Bezug auf die Regierungsmacht mit dem Vorschlag des Ausschusses der Duma und der provisorischen Regierung gleichgestellt haben, die Lage durch ihre übertriebenen Forderungen außerordentlich schwierig machen. Auch die tiefsten Gegenstände, die zwischen den führenden Persönlichkeiten in Petersburg und Moskau bestehen, drohen zu offenem Streit auszuarten, und die Sache der Revolution zu gefährden. In Petersburg vermochten die Männer der gemäßigten Regierung ihre Stellung einigermaßen zu behaupten; in Moskau dagegen herrschen allgemein die Arbeiter und die Anhänger der äußersten Linken. Das sozialistische Revolutionskomitee, das sich in Opposition zum Dumatabinet befindet, arbeitet mit aller Kraft darauf hin, daß die neue nationale Versammlung nach Moskau einberufen wird.

Id. Stockholm, 26. März. Die republikanische „Ruskoje Wolga“ empfiehlt für das künftige Rußland das Grundgesetz auf den Nationalitäten-Grundlage. General Judenitsch übernahm den Oberbefehl im Kaukasus.

Id. Stockholm, 26. März. Der Vertreterauschuß erhielt einen Aufruf an die Arbeitererschaft, die Arbeit wieder aufzunehmen unter dem Vorbehalt der Wiedereinstellung auf das erste Anzeichen einer Besserung der Lage. Zur Zeit nehmen die Gründungen von sozialistischen Provinzorganisationen und die Verhandlungen mit der imperialistischen Regierung über die sofortige Regelung der Sonntagruhe, Einführung des Acht-Stundentages und des Frauenwahlrechts, in der städtischen Verwaltung von Petersburg ihren Fortgang.

Anerkennung der Revolutionsregierung durch die Schweiz.

Wb. Basel, 26. März. Der Bundesrat hat den Schweizer Gesandten in Petersburg ermächtigt, mit der neuen russischen Regierung amtliche Beziehungen anzuknüpfen.

30. Luftzug Nichthofens.

Wb. Großes Hauptquartier, 25. März. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Narmen Wetter war an der flandrischen und Artois-Front die Artillerietätigkeit lebhaft. Südöstlich von Ypern führten unsere Minenwerfer ein Wirtungsschießen durch; im Anschluß daran vordringende Gräben fanden die Gräben völlig zerstört und vom Feinde geräumt vor.

Bei Beaumes, Moisel und östlich des Crozat-Kanals trafen feindliche Vorstöße auf unsere Sicherungen, die nach Schädigung des Gegners ihren Weisungen entsprechend auswichen; in einem Gefecht bei Bregny (nordöstlich von Soissons) wurden französische Bataillone verlustreich zurückgeschlagen.

Bei Soupir und bei Perny, auf dem Nordufer der Aisne, brachen in kraftvollem Sturm unsere Stoßtruppen nach wirksamer Feuerbereitschaft in die französischen Linien und führten mit 60 Gefangenen zurück.

Zwischen Meer und Mosel waren die Angriffe unserer Flieger gegen feindliche Flugzeuge und Erdziele zahlreich. In Luftkämpfen verloren die Engländer und Franzosen 17 Flugzeuge; Oberleutnant Freiherr von Nichthofen brachte den 30. Leutnant Vog seinen 16. und 17. Gegner zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei einem Handstreich nahe Samman an der Dina blieben 21 Russen in unserer Hand. In mehreren Abschnitten, vornehmlich bei Smorgon, westlich von Luga, bei Brody und Brzeczany nahm die Feuerartillerie zeitweilig zu.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage bei Tarnow unbeeinträchtigt.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir säuberten unsere Streifabteilungen ein vor der Stellung verborgenes französisches Schützennezt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wb. Berlin, 25. März, abends. Im Westen lebhafteste Gefechtsaktivität im Winkel zwischen Somme und Crozat-Kanal.

Vom Osten und von der mazedonischen Front ist nichts Besonderes gemeldet.

Bericht des Hauptquartiers.

Wb. Großes Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Somme und Dipe spielen sich täglich Gefechte unserer Sicherungen mit Vortruppen der Gegner ab, die nach den heutigen verlustreichen Zusammenstößen nur zögernd vorrückten, vielfach schanzten und in ihrer Beweglichkeit durch die von uns getroffenen Maßnahmen stark behindert sind.

Gestern griffen die Franzosen unsere Posten östlich La Fere längs der Aisne-Niederung bei Reuville und bei Marbais an; sie sind überall zurückgewiesen worden.

In der Champagne gelang es unseren Erkundungstruppen an mehreren Stellen der Front, Gefangene aus den französischen Linien zu holen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach Feuerbereitschaft bei Smorgon, Baranowitschi und am Stochod vordringende Aufklärungsabteilungen der Russen wurden vertreiben.

Südwestlich von Dünaburg ist ein feindliches Flugzeug am Driwsjatisse ein Fesselballon von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Wirksames Feuer von Artillerie und Minenwerfern leitete Angriffe ein, bei denen unsere Truppen südlich des Trotschkales die russischen Stellungen auf dem Grenzkanal zwischen Solchontar und Gzobanostal im Sturm nahmen und 500 Gefangene einbrachten.

Bald darauf einsetzende Vorstöße der Russen nördlich des Magharos sind gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Mazedonische Front.

Die Lage ist unbeeinträchtigt. Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prespa-See und bei Monastir scheinen einen vorläufigen Abschluß gefunden zu haben.

Vom 12. bis 21. März wiederholten sich täglich die Angriffe der Franzosen, die dazu beträchtliche Teile ihrer 76., 156. und 57. Division sowie mehrere Kolonialregimenter eingesetzt haben. Am 15. und 18. März vom Feinde erwarteter Geländegewinn wurde durch unsere Gegenangriffe am 20. und 21. März zweigemacht. Die

beherrschenden Höhen im Berggelände westlich und nördlich des Bodens von Monastir, die das Ziel der Franzosen waren, sind fest in unserer Hand.

Die verbündeten Truppen haben in zähem Ausdauer, in schwerem Feuer und in kraftvollen Angriffen sich vortrefflich bewährt. Das Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie und Hilfswaffen war nach klarem Willen, bei sicherer Führung vorbildlich und hat dem Feinde sehr schwere Verluste beigebracht, durch welche die augenblickliche Ruhe bedingt zu sein scheint.

Die Truppen setzen weiteren Kämpfen voll Vertrauen auf ihre Kräfte entgegen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

M.B. Berlin, 24. März, abends. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Wiener Bericht.

Wien, 24. März. Amtlich wird gemeldet:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen nichts Neues.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Unsere Truppen fanden gestern beiderseits des Ebnos-Tales in heftigem Kampfe. Nördlich des Tales erstreckten sie in 2 Kilometer Breite und 1 1/2 Kilometer Tiefe die feindlichen Gräben auf dem Solontar. Ein bald darauf südlich des Tales einziehender russischer Gegenstoß gegen unsere Magharos-Stellung brach im Ebnos-Tal zusammen; der Feind flüchtete in seine Gräben zurück. Die Zahl der eingezogenen Gefangenen beträgt 500. Unsere Verluste sind gering. Südöstlich von Dorna Matra streichen unsere Aufklärungsabteilungen bis zur vierten russischen Linie vor.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 25. März. Amtlich wird gemeldet:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Rud auf unserer Seite glänzend verlaufene Stoßtruppenunternehmungen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche drangen unsere Sturmtruppen gestern früh bei Kostanjevica in die erste feindliche Befestigungslinie ein, vertreiben die italienischen Posten und kehrten befehlsgemäß wieder in unsere Stellung zurück. Nachmittags war der Artilleriekampf auf der Hochfläche sehr lebhaft. Im Gebiet des Stiller Jochs wiesen unsere Truppen einen Angriff der Italiener auf den Monte Scorzuzzo unter beträchtlichen Verlusten des Feindes ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Gefangennahme des Prinzen Friedrich Karl.

(Amtlich.)

M. Berlin, 24. März. Der deutsche Heeresbericht vom 22. März meldet, daß Prinz Friedrich

Karl von Preußen am 21. März von einem Flugzeug gegen den Feind nicht zurückgekehrt ist. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Prinz anscheinend verwundet in englische Gefangenschaft geraten.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

(Amtlich.)

Berlin, 24. März. Der Vizegeneralissimus der osmanischen Armee, Enver Pascha, weiste zu Besprechungen mit S. M. dem Kaiser, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff im Großen Hauptquartier und begab sich dann zum Besuche der deutschen Truppen an die Westfront.

Englische Beschäftigung über den Mißerfolg bei Monastir.

Id. Basel, 26. März. „Havas“ berichtet aus London unterm 24. März nach Berichten der „Daily Mail“ aus Saloniki: Die ununterbrochenen Kämpfe auf der Front der Alliierten dienen besonders dazu, die Lage zu sondieren, insbesondere auf der Front von Monastir. Sie waren von Erfolg gekrönt. Die Franzosen rückten auf den Höhen der Stena östlich von Megowo vor, von wo aus der Feind Monastir beschuß, das jetzt außer Gefahr liegt.

Die spanischen Repressalien gegen England.

M. Madrid, 26. März. Ein außerordentlicher spanischer Bevollmächtigter begibt sich nach London, um die Ueberweisung einer monatlichen Rente von 150 000 Tonnen englischer Steinkohle an Spanien zu fordern, die für große Betriebe des Landes unentbehrlich sind, da Spanien sich sonst gezwungen sehe, die Kohle nach England zu importieren.

Eine Reichskanzlerrede im Herrenhaus.

B. Berlin, 25. März. Wie wir hören, wird der Reichskanzler am Mittwoch im Herrenhaus sprechen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß er dort im Sinne seiner Ausführungen im preussischen Abgeordnetenhaus auf die auswärtige und inderpolitische Lage eingehen wird.

B. Berlin, 26. März. Wie dem „Lokalanz.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, bereitet die englische Regierung das englische Volk darauf vor, daß neue Maßnahmen zur Verteilung der Lebensmittel in der nächsten Zeit notwendig werden, namentlich solche, die Einschränkung des Verbrauches von Mehl und Zucker bezwecken.

Berlin, 26. März. Wie der „Lokalanz.“ berichtet, bereitet der holländische Ackerbauminister schon jetzt die Rationierung der Kohlenversorgung für den nächsten Winter vor, da mit einer geringen Menge für das nächste Jahr zu rechnen sein werde.

Die Gefangene in Zarstojko Eselo.

Das Schicksal des Jaroslawitsch.

er. Berlin, 24. März 1917.

Stolz und in ruhiger Haltung soll die Jarin Maria Fedorowna die Revolutionäre empfangen haben, die ihr die Gefangenschaft ankündigten, und nur eine Bitte sprach die unglückliche Tochter aus deutschem Fürstengeschlecht aus: daß man sie nicht als Kaiserin, sondern als Pflegerin ihres kranken Sohnes betrachten

möge. Wie eine düstere Vorahnung las es sich fänglich im Audienzbericht einer Dame der polnischen Gesellschaft, der in neutralen Blättern erschien, daß an der Wand des Frauengemaches der Jarin in Zarstojko Eselo ein großes Bild der Königin Maria Antoniette hängt, die den Dauphin liebkost. Der Vergleich mit dem Schicksal der Gemahlin Ludwigs XVI. liegt nahe. Aber die Weltgeschichte ist nicht so grausam und so langweilig, sich in Wiederholungen zu erschöpfen. Traurig genug bleibt das Schicksal der Märtyrerin von Zarstojko Eselo, die nun den Leidensfeld ihres tragischen Lebens bis zum bitteren Ende leeren muß. Maria Fedorowna hatte in den letzten beiden Kriegsjahren einen Wirkungskreis gefunden, der ihren Zustand und ihre Lage merkbar besserte. Mit der Fürstin Gedroze und Versorgung eines eigenen Lazarettes, des sog. Hoflazarettes von Zarstojko Eselo, wo fast täglich der Jaroslawitsch-Besuch des Grafen Schulenburg einlief. Gemeinsam mit ihren beiden ältesten Töchtern, den Großfürstinnen Olga und Tatjana nahm sie einen Lehrgang in der Krankenpflege und war seitdem tätig, die Soldaten nur als Krankenpflegerin kenntlich, im Lazarett tätig. Und diese Tätigkeit soll auf ihren Gesundheitszustand den allergünstigsten Einfluß ausgeübt haben. Hier vergaß die Jarin das furchtbare Leid, das der Krieg gerade ihr, der heftigsten Prinzessin bot. Hier war sie den Hoffabalen und Unfeindungen entrückt. Erst der Revolutionärssturm und eine neuerliche Erkrankung des Jaroslawitsch rissen sie aus dem stillen verborgenen Wirken. Nun kämpft nicht mehr die Jarin für den Thronfolger, sondern eine Menschenmutter für ihr Kind. Und bei diesen Ringen mit dem Schicksal scheitern Mühen und Wehklagen ein verhängendes Wort mitzuspüren. Man erinnert sich wohl noch der früheren Fälle, in denen der junge Alexei Romanow wie ihn wohl jetzt die Petersburger Jakobiner nennen, in Lebensgefahr schwebte. Das erste Mal war es im September 1907, als die Jarinacht „Standart“ bei Gangs in den finnischen Schären auf eine Klippe auflief. Der finnische Kohe soll das Schiff absichtlich aus der Fahrtrinne geleitet und zum Scheitern gebracht haben. Die elektrische Beleuchtung erlosch. Das Jarenpaar, das in den unteren Räumen des Schiffes weilte, wurde von der Kajüte, in der der Thronfolger sich aufhielt, abgeschnitten. Über diesen selbst rettete ein Matrose, indem er ihn auf seinen Arm nahm und schwimmend das Ufer erreichte. Das zweite gefährliche Erlebnis des Jaroslawitsch war der Sturz in einen kleinen Kahn, wobei er sich erheblich an der Hüfte verletzte und wobei sich herausstellte, daß der Knabe ein sog. Bluter ist. Er leidet in so hohem Grade an dieser Neigung zu unstillbarem Bluten, daß die Ärzte ihm nur ein kurzes Leben voraussagen. Sind schon diese Tatsachen reichlich geeignet, eine Mutter in ständige Furcht um ihr Kind zu versetzen, so kam noch am Jaroslawitsch etwas anderes hinzu, was diese Angst zu grauenhaftem Schrecken verstärkte, nämlich die Ueberzeugung, die Sorge vor geheimnisvoller Fügung. Man weiß ja, welche Rolle die Wahrsager und Wundermänner an dem Hofe gespielt haben, der schließlich in den Mann eines Rasputin geriet. Ein Vorläufer und Nebenspieler dieses auf so unheimliche Weise ums Leben gekommenen Hofpopen war der Spiritist Philipp, der ein häufiger Gast in Zarstojko Eselo wurde. Eines Tages, so wird erzählt, sah die kaiserliche Familie beim See und ließ sich von „Monieur Philipp“ allerlei wunderliche Spitz- und Geistesgeschichten erzählen. Der Tisch sei vor einen hohen Spiegel in Goldrahmen gerückt gewesen. Plötzlich habe es einen furchtbaren Knack gegeben und das Glas des Spiegels sei von oben bis unten geplatzt. (Wir geben dieses Aunemündchen nur wegen seiner traurigen seelischen Wirkung auf die Jarin wieder.) Also die sorgfältigsten Vorkehrungen nach der Ursache dieses Ereignisses blieben ergebnislos. Kurze Zeit darauf erklärte Philipp nach langem Zögern der Jarin: Dreimal werde der Thronfolger in Lebensgefahr geraten, und niemand könne wissen, ob er den dritten Angriff überleben werde. Seitdem soll die Jarin in verzehrender Angst um das Leben ihres einzigen Sohnes dangen. Nach der Schärenaffäre und dem verhängnisvollen Sturz des Knaben sei eine

weite Katastrophe zu erwarten, die alles, Glück und Thron und Leben in Frage stelle. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Ärmste aller Frauen auf „der Menschheit Höhen“ die dritte größte Gefahr für ihr Kind in der politischen Umwälzung des Landes und in der Erkrankung des Knaben sieht und daß sie sich von der Revolution, die ihr die Haft angeliefert, nur die eine Gnade erbittet: Das Leben ihres Sohnes retten zu dürfen.

Stadtvorordneten-Versammlung.

Sitzung vom 23. März.

Am Magistratsstische die Herren Erster Bürgermeister Busse, Bürgermeister Werner und Stadtkämmerer Galt. — Von den Stadtvorordneten sind 19 Herren anwesend.

Zur Eröffnung der Sitzung macht der städt. Vorsteher Prof. Jellingner folgende

Mitteilungen:

1. Der in voriger Sitzung vom Stv. Willi Werner eingebrachte Antrag, für das Soldatenheim wieder die gleiche Summe wie im Vorjahre in den Etat einzustellen, fand die Zustimmung des Magistrats. Der Ortsverein vom „Roten Kreuz“ hat die gleiche Summe von 200 M für das Soldatenheim bereitgestellt.

Einer weiteren Anregung zufolge beschloß der Magistrat, sich dem Antrage betr. Gewährung einer Kriegsheimhilfe für den Stadtmusikdirektor Döngel anzuschließen. Diese soll vorläufig bis 1. Oktober d. Js. gewährt werden.

2. Der Magistrat erklärte sich in seiner letzten Sitzung mit dem in voriger Sitzung vom Stv. Nolting gestellten Antrage, dem „Hauptauschuß für Kriegsheime“ zur Unterstützung seiner vaterländischen Bestrebungen die Summe von 2000 Mark zur Verfügung zu stellen, grundsätzlich einverstanden unter der Voraussetzung, daß dem Magistrat und der Stadtvorordneten-Versammlung ein besonderer Beschluß vorbehalten bleiben soll, wenn die Organisation sich irgendwie ändern sollte. Ferner bestimmt der Magistrat (im Sinne des Antragstellers), daß bei Verwendung der bewilligten Summe möglichst ein Zusammenarbeiten mit dem Spar- und Bauverein stattfinden soll.

Es folgt hierauf die Beratung des einzigen aus der Tagesordnung stehenden Punktes, nämlich die

2. Lesung des Haupthaushaltsplanes 1917.

Zum Titel „Allgemeine Verwaltung“ (Ausgaben) liegt folgender Antrag der Stv. Horst und Gent. vor:

In Anbetracht, daß eine weitere Steigerung der Preise aller Lebensmittelbedürfnisse stattgefunden hat, daß eine weitere Steigerung der Erzeugnisse der Landwirtschaft, besonders Kartoffeln, Frühgemüse usw. infolge Bestrebungen landwirtschaftlicher Kreise nach höheren Preisen eintreten wird, ersuchen wir den Magistrat, um den Kriegserfrauen u. Arbeitslosen ihren weiteren Unterhalt möglichst zu machen, eine Erhöhung der städtischen Unterstützung der Kriegsfamilien und Arbeitslosen, sowie die Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter und Gehälter der unteren und mittleren städtischen Beamten und Hilfskräfte eintreten zu lassen.

Nachdem der Stellv. Stv.-Vorsteher den Antrag verlesen und die nicht zustimmende Antwort des Magistrats zur Kenntnis gebracht hat, ergreift Stv. Schläter das Wort zur Begründung des Antrags. Einleitend weist er darauf hin, daß die den städtischen kleinen Beamten und den

Bernow kannte manche Frau, die gerne die Seelige geworden wäre; er wußte von manchem jungen Mädchen, daß es bereit war, Mutterstelle an seinen Kleinen zu vertreten.

Und doch konnte er sich nicht entschließen... Oft ging er gleichsam bis nahe vor das große neue Tor des Lebens — dort aber blieb er zögernd stehen und fühlte sich wie ein Kind so fremd.

Und aus dieser Fremdheit heraus sah er die Frau, die die Seine werden sollte, dann plötzlich mit ganz andern Augen an.

Es gab nur eine Frau, die er nie mit berechnenden Augen hatte ansehen können: das war Hanne — sie war seine erste Liebe gewesen, und sie würde wohl auch seine einzige bleiben.

An einem warmen Apriltag fuhr Bernow in die Heimat. Die Sonne blühte durch Regenschauer, der Wind zog Wolken über die Sonnenscheibe und große Schatten liefen über die Felder vor den goldenen Lichtern der Sonne her.

Der Kapitänleutnant war in froher Stimmung, durch die halbgeschlossenen Lider blinzelte die Erwartung.

Er freute sich darauf, Deutschland wiederzusehen, und sogar Bonn, das er kaum kannte, erschien dem Heimkehrenden wie eine alte, gute Freundin, die ihn erwartete.

Er sah vom Abseifenster die Felder, die schon bebaut waren. Die weißen Landstraßen, die durch sie hindurchliefen, erinnerten ihn einen Augenblick an seine Fahrten mit „L 200“ über den Schützengräben der Fronten, aber schnell schüttelte er diesen Gedanken wieder ab — heute wollte er glücklich sein und die Heimat mit friedlichen Gedanken begrüßen.

Am Bahnhof in Bonn wurde er von seiner Schwester und seinen drei Kindern erwartet. Annemarie war stark gewachsen — sie ging ins dreizehnte Jahr — die dunkelblonden Zöpfe hingen lang über die Schultern, die Kleider schienen ihr zu kurz geworden zu sein. (Fortf. folgt.)

Der Kapitän von „L 200“

Reppelinroman von Max Barting.

2) Nachdruck verboten.

Von seiner Höhe immer mehr niedersteigend, aber flog „L 200“ jetzt majestätisch die eigene Front. Die Erde wurde nun auch dem bloßen Auge wieder sichtbar.

„Das sind ja die Unsen“, sagte Stillert erleichtert und zeigte auf die deutschen Linien.

„Ja, nu natürlich. Mensch, was sollt' das wohl sonst sein, das erkennt man doch gleich“, antwortete Hedebrink, und die Kameraden lachten dazu. Die Maschinisten begannen ein Lied zu pfeifen.

Man fuhr über Flandern, kleine Teiche blinkten lustig in die Sonne hinauf, aber auch große, altgewordene Granatlöcher, die bis oben hin voll Wasser standen, starteten wie dunkle, ewig geöffnete Augen des Landes verglast und tot in den Himmel.

Ueber Städte und Dörfer hin fliegt jetzt der Reppelin. Der Morgen graut bereits, auf den Aedern pflügen schon einige Bauern, die jedoch kaum die Köpfe heben. Die Kinder der Städte sind neugieriger, bleiben auf den Straßen stehen und sehen dem stolzen weißen Flieger nach.

Die Gegend wird immer bekannter. Hedebrinks scharfe Augen erkennen bereits den Wald, hinter dem die Halle liegt. Immer mehr senkt sich das Schiff, in der vorderen Gondel wird bereits die mit einer Weiskugel beschwerte Landungsflagge heruntergelassen.

Von der Halle sieht man allerdings noch immer nichts.

In der Nähe stehen zwei alte Bappelrießen, und in deren höchsten Zweigen, die noch grau sind, sitzen viele große schwarze Stare und schreien flüchtig. Wahrscheinlich sind sie eben erst aus fernen Gegenden zurückgekommen und finden die alten Brutgelegheiten nicht mehr vor. Granaten und Schrapnells mochten die Bäume nieder-

gerissen haben, in denen sie einst ihre Nisthöhlen hatten. Und wie kleine Menschen sitzen sie jetzt zum mimen-geschacht und klagen nach der verlorenen Heimat.

Das Schiff umkreist die Halle. Die zurückgebliebene Mannschaft steht zur Landung bereit.

Tiefere und tiefer senkt sich „L 200“, schon eilen die Leute herbei, die Landungstau werden ausgeworfen, und bald haben kräftige Fäuste sie erfasst und ziehen das Schiff gänzlich nieder.

Leise schwebend steht „L 200“, als könne er noch nicht daran glauben, wieder festen Boden unter sich zu haben, als schwinde ihm noch von der Fahrt.

In der Sonne blitzen die müde gewordenen Motore, Bernow sah die trocknen und doch willigen Gesichter der Menschen, deren Führer er war, er hob unwillkürlich den Kopf, sein Körper straffte sich.

Während das Schiff langsam in die Halle geführt wurde, sah er mit stolzem Blick den Bug entlang: „L 200“ lehnte als Sieger in seine Halle zurück.

Die Motore standen still, die Propeller waren verstummt.

Bernow schlang sich aus der Gondel. Mit Hurra wurde die heimkehrende Besatzung begrüßt.

„Wir waren über England!“ rief Stillert.

„Mensch, du bist ja wohl nicht!“

„Ja natürlich.“

„Selbstverständlich!“ sagte Hedebrink. „Als ob das nun aber was Besonderes wäre! Ich war heut' zum vierten Male da, ich hab' schon manchem von den verdammten Engländern den Garaus gemacht und hab' mitterlerweile genug von dem Kram!“

„Na, nun stellen Sie sich aber doch nicht so bläsiert!“ verwies Bernow, und Hedebrink errötete — er hatte nicht erwartet, daß der Kapitän ihn hören könne.

„Ich bin nur froh, daß der Herr Kapitänleutnant glücklich zurückgekehrt sind“, sagte Lüner, während er Bernow die Hand gab.

Dieser erwiderte die Begrüßung mit einem festen Druck. Seine Lippen blieben geschlossen, der Kapitän war kein Freund von vielen Worten. Der junge Luftschifferleutnant aber überließ sich seiner Freude am Erfolg nach harter Pflichterfüllung.

„Ich habe unter andern eine platzende Brandbombe aufgenommen!“ rief Niemann. „Wir sind gehörig beschossen worden, kann ich Ihnen sagen!“

Hallmann, ein Vertreter der Reppelinwerke, war seit einigen Tagen bei Bernow zu Besuch, um mit ihm über die Schalldämpfer zu verhandeln, sowie über Kilometerzähler, die die direkte „Geschwindigkeit über Grund“ angeben sollten.

Bei seiner Abreise hat er den Kapitän, nach Friedrichshafen zu kommen.

Und Bernow, der seit langem gern einmal die Reppelinwerke besichtigt und vor allem mit den Ingenieuren seine Erfindung durchgesprochen hätte, sagte zu.

Wenn er nach Friedrichshafen fuhr, konnte er zudem auch über Bonn fahren, dachte er, und seine Kinder besuchen, die dort bei seiner Schwester wohnten.

Wohl zog sich seine Stirn kraus beim Gedanken an sein Heim.

Wo seine Frau augenblicklich lebte, wußte er nicht. Schon seit nahezu drei Jahren war er jetzt von ihr getrennt. Nur die Kinder gehörten ihm.

Oft hatte Bernow mit dem Gedanken gespielt, eine neue Ehe einzugehen, nochmals die Zukunft aufzubauen, den Glauben an ein Familienglück mit Gewalt zurückzuerobieren.

Und auch jetzt, wo der Urlaub vor der Tür stand, dachte er wieder daran... Warum das Alter über sich kommen lassen, wenn die Jugend noch so nahe stand? Warum Tag auf Tag dahinschwinden lassen, ohne sich ein neues, glückliches Heim zu gründen?

beitern gezeigten, die U nicht mehr i ständig steig mitteln und dergl. koten an, de gabe. Wer müsse ein u wand zahle er damit a technischen ebenfo das Auch die U er auch ihnen Ein befanden si Erler V auf den ab der nur fol ferne die f der sehr dern des W nicht so ba Gesamtbeid Schlichter an sich des G Schlichter d als fange si Das sei ab toriger St ien, welch stützungen lichte geta Aber was sich — das versanden unter der Voraussehung, daß dem Mag gistrat und der Stadtvorordneten-Versammlung ein besonderer Beschluß vorbehalten bleiben soll, wenn die Organisation sich irgendwie ändern sollte. Ferner bestimmt der Magistrat (im Sinne des Antragstellers), daß bei Verwendung der bewilligten Summe möglichst ein Zusammenarbeiten mit dem Spar- und Bauverein stattfinden soll.

Es folgt hierauf die Beratung des einzigen aus der Tagesordnung stehenden Punktes, nämlich die 2. Lesung des Haupthaushaltsplanes 1917. Zum Titel „Allgemeine Verwaltung“ (Ausgaben) liegt folgender Antrag der Stv. Horst und Gent. vor: In Anbetracht, daß eine weitere Steigerung der Preise aller Lebensmittelbedürfnisse stattgefunden hat, daß eine weitere Steigerung der Erzeugnisse der Landwirtschaft, besonders Kartoffeln, Frühgemüse usw. infolge Bestrebungen landwirtschaftlicher Kreise nach höheren Preisen eintreten wird, ersuchen wir den Magistrat, um den Kriegserfrauen u. Arbeitslosen ihren weiteren Unterhalt möglichst zu machen, eine Erhöhung der städtischen Unterstützung der Kriegsfamilien und Arbeitslosen, sowie die Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter und Gehälter der unteren und mittleren städtischen Beamten und Hilfskräfte eintreten zu lassen.

Nachdem der Stellv. Stv.-Vorsteher den Antrag verlesen und die nicht zustimmende Antwort des Magistrats zur Kenntnis gebracht hat, ergreift Stv. Schläter das Wort zur Begründung des Antrags. Einleitend weist er darauf hin, daß die den städtischen kleinen Beamten und den während der Magi stehenden das zu W erfüllen z Antragsle gefen, de der vorig währung Arbeiter zum Frie 1917. D Heber da gehen, auf diese Benennung Beamte, ebenfo m der fle könne sic billigere einrichten Jedemfall aufmerktr Antrag finde, de nenden z Bürger einige fützungen die Zahl gefliegen eine Unt stützunge lich gesti aber den gälunge Bezü habe m anssen, haben. fem Gef sehen la dntnis gemacht Unterfch wolle e

weiter gezahlten Gehälter wie auch die Unter-
stützungen für Kriegerfrauen und Kriegermütter,
sowie die Unterstützung für Arbeitslose durchaus
nicht mehr in Einklang zu bringen seien mit den
ständig steigenden allerniedrigsten Nahrungs-
mitteln und den Ausgaben für Kleidung, Heizung
und dergl. Weiter nahm sich Redner der Hilfs-
kassen an, deren Gehalt von 1020 M. doch zu denken
gäbe. Wer mit diesem Gehalt auskommen könne,
müsse ein wahrer Künstler sein. Als Dienstaus-
wand zählte man dem Hilfskassen 30 M., was solle
er damit anfangen? Auch das Einkommen der
technischen Zeichner sei mit 1880 M. zu wenig,
ebenso das der Wegewärter mit 960—1000 M.
Auch die Arbeitslosen seien schlimm daran, wenn
er auch nicht leugnen wolle, daß es unter
ihnen Simulanten gäbe, im allgemeinen jedoch
befänden sich auch diese in schwierigster Lage.

Erster Bürgermeister B. u. f. rechtfertigt hier-
auf den abnehmenden Standpunkt des Magistrats,
der nur folgerichtig verfahren sei. Auch er er-
kenne die schwierige Lage vieler Familien und Ein-
zelner sehr wohl an und wisse mit allen Mitglie-
dern des Magistrats sehr gut, daß sich diese Lage
nicht so bald bessern werde. Wenn er aber den
Gesamteindruck der Ausführungen des Stv.
Schlüter an sich vorüberziehen lasse, so könne er
sich des Eindrucks nicht verschließen, daß Stv.
Schlüter der Stadt den Vorwurf machen wolle,
als finge sie für ihre Angestellten usw. sehr schlecht.
Das sei aber dem doch keineswegs der Fall. In
voriger Sitzung habe er (Redner) darauf verwie-
sen, welche enorme Summen die Stadt für Unter-
stützungen zahle; Herford habe das denkbar Mög-
lichste getan und werde das auch ferner beobachten.
Aber was zu viel sei — für den Stadtsäckel näm-
lich — das sei zu viel! Die von ihm in letzter
Sitzung genannten Zahlen sprächen für sich selbst!
Grundsätzlich könne er die Bemerkung nicht unter-
lassen, daß der Magistrat stets

ein warmes Herz für seine Beamten u. Arbeiter
gehabt habe. Einer Anregung von der Seite der
Herren Antragsteller, die Sorge für die Beamten
und Arbeiter genauer zu nehmen, bedürfe es nicht.
Herr Schlüter habe das Gehalt des Hilfskassen be-
rührt, der mit seiner Frau zusammen noch andere
Arbeiten verrichte, was das Gehalt auf 1620 M.
erhöhe; die Kinder desselben seien verstorben. Auch
der technische Assistent auf dem Stadtbauamt
habe sich Vordrucker angenommen, bei denen es
sich um blutjunge Menschen handle, die erst einmal
etwas werden wollen und deren Leistungen für die
Stadt mit 1320 M. sehr ausreichend bezahlt seien.
Die Wegewärter seien nicht in vollem Ansehn für
die Stadt beschäftigt und es bleibe ihnen somit
sehr viel freie Zeit, ihr eigenes Bestreben zu be-
wirtschaften. Soviel wolle er über die vom Stv.
Schlüter angeführten Spezialfälle sagen.

Es spreche aber noch ein weiteres Moment
gegen den Antrag Horst und Gen.: Die Frage
einer allgemeinen

Befoldungsreform

während des Krieges ist nicht angängig. Wenn
der Magistrat an eine solche Reform der in Frage
stehenden Beamtensategorien herangehe, würde
das zu Weiterungen führen, die der Magistrat zu
erfüllen zurzeit einfach nicht in der Lage sei. Die
Antragsteller hätten aber offenbar auch ganz ver-
gessen, des Beschlusses vom November und Dezem-
ber vorigen Jahres zu gedenken, nämlich der Ge-
währung von Zulagen für Beamte und
Arbeiter rückwirkend vom 1. Oktober 1916 bis
zum Friedensschluß, vorläufig bis zum 1. Oktober
1917. Dieser Beschluß umfasse eine

Ausgabe von 75 000 Mark.

Ueber das, was die Stadt jetzt leiste, noch hinaus-
zugehen, sei undenkbar. Wollte man im Hinblick
auf diese Hilfeleistung dem Magistrat die Aner-
kennung des sozialen Fortschritts verjagen? Der
Beamte, der 3000 M. beziehe, habe im Verhältnis
ebenso mit den Zeitverhältnissen zu kämpfen, wie
der kleine Beamte und Arbeiter. Der erstere
könne sich nicht, nur weil Krieg sei, gleich eine
billigere Wohnung suchen, auch dieser müsse sich
einrichten, wie es die Zeit von uns allen erfordere.
Jedenfalls mache er (Redner) schon jetzt darauf
aufmerksam, daß selbst auf die Gefahr hin, daß der
Antrag Horst und Gen. Annahme im Kollegium
finde, der Magistrat auch dann bei seinem ableh-
nenden Beschlusse verharren werde.

Bürgermeister Werner macht hierauf noch
einige spezielle Angaben bezüglich der Unter-
stützungen an Kriegerfrauen. Augenblicklich sei
die Zahl der Unterstützten auf

9010 Personen

geköpft, das bedeute für

jede 3. Person in Herford

eine Unterstützungszahlung! Die Höhe der Unter-
stützungen sei im Verlaufe der Kriegsjahre erheb-
lich gestiegen, sie habe sich fast verdreifacht gegen-
über den bei Ausbruch des Krieges gezahlten Ver-
sicherungen.

Bzüglich der

Arbeitslosenunterstützung

Habe man auch in Herford die Erfahrung machen
müssen, daß alle neuen Einrichtungen ihre Mängel
haben. Aber unsere Stadt könne sich auch auf die-
sem Gebiete anderen Städten gegenüber sehr wohl
sehen lassen. Es habe sich aber das dringende Be-
dürfnis einer gründlichen Revision notwendig
gemacht und zwar mit vollem Recht. Biersack
Unterstützungen zu Unrecht bezogen worden. Gerne
wolle er zur Ehre der Betroffenen anerkennen,

daß zahlreiche Kriegerfrauen auch jetzt noch in der
Versorgung der Ährigen ein schönes Beispiel
selbstloser Eingabe für den kämpfenden Mann und
die Kinder im Hause zeigen, auf der andern Seite
aber sei

die Stadt belogen und betrogen

worden, sodas ein Einschreiten unbedingt geboten
erscheint.

Um nur einen Fall herauszugreifen: Eine „Frau“
habe sage und schreibe 2 1/2 Jahre Unterstützung be-
zogen für ihren Mann, mit dem sie — garnicht
verheiratet ist! (Hört! Hört!)

Stv. Horst: Solche Fälle verurteilen selbst-
verständlich auch wir. Im übrigen müsse er dem
Herrn Ersten Bürgermeister auf seine diesbezüg-
liche Äußerung erwidern, daß er und seine Freunde sich
nicht das Recht nehmen lassen werden, „Anregun-
gen“ zu geben, wo sie ihnen geboten erscheinen.

Stv. Schlüter: Wenn der Erste Bürger-
meister sage, an der Gesamtsumme sehe man ge-
nug, so müsse er ihm antworten, daß man daran
garnichts sehe. Er habe nicht behauptet, daß die
Stadt schlechte Gehälter zahle und auch dem Ma-
gistrat nicht den Vorwurf des Mangels an sozia-
lem Verständnis machen wollen, sondern der von
ihm und seinen Freunden gestellte Antrag denke
an die Zukunft, die uns noch viel zu schaffen geben
werde.

Stv. Nolting fragt an, wie hoch sich im Ge-
genatz zu Herford die Unterstützungen in den Nach-
barkräften belaufen.

Vom Magistratsstich wird erwidert, daß sie in
einigen Orten die gleichen, in anderen dagegen
niedriger seien.

Es ist inzwischen ein Antrag auf Schluß der
Debatte eingelaufen. Die Abstimmung ergibt die
Annahme desselben gegen 2 Stimmen.

Darauf erfolgt die Abstimmung über den An-
trag Horst und Gen. Er wird mit allen gegen
2 Stimmen abgelehnt.

Bei der Weiterberatung des Haushaltsplanes
bringt Stv. Schlüter beim Abschnitt XI B
(Ausgabe) „Versicherungsamt“ zur Sprache, daß
er von den Arbeitnehmern beauftragt sei, darauf
hinzuwirken, daß bei Streitigkeiten in Kranken-
kassen gar zu oft den Arbeitgebern Recht gegeben
werde, wenn das Versicherungsamt zu entscheiden
hätte.

Bürgermeister Werner bemerkt dazu, daß
diesen Beschwerdeverfahren das Berufsversicherungs-
amt offenstehe, und solche Angelegenheiten nicht
vor die Stadtverordnetenversammlung gehörten.

Somit wird zu den einzelnen Abschnitten des
Haushaltsplan nicht gewünscht und der Haupthaushalts-
plan in 2. Lesung darauf einstimmig angenommen.

Stellv. Stv. Vorsteher Fellingner, der noch
seiner Freude über das Ausmerzen von früher üb-
lichen Fremdwörtern aus dem Haushaltsplan Aus-
druck gab, schloß die Sitzung sodann um 1/5 Uhr.

Es folgte noch eine Geheimstimmung.

Herford und Minden- Ravensberg.

26. März.

Die Enteignung des Brotgetreides.

Die neueste Nummer des Reichsgefehlblattes
enthält eine Bekanntmachung über die Inanspruch-
nahme von Getreide und Hülsenfrüchten. Es wer-
den durch diese Bekanntmachung die noch in Hän-
den der Erzeuger befindlichen Vorräte an Brot-
getreide, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten, allein
oder mit anderen Früchten vermischt, desgleichen
auch Schrot (Graupen oder Grütze) und Mehl, das
mit diesen Früchten hergestellt ist, für die Er-
nährung des Volkes in Anspruch genommen.

Von der Beschlagnahme frei bleiben nur ge-
wisse Mengen, die zur Ernährung des Unterneh-
mers des landwirtschaftlichen Betriebes und der
Angehörigen seiner Wirtschaft (Selbstversorger),
für die Fütterung der in den landwirtschaftlichen
Betrieben gehaltenen Tiere und für Zwecke
unbedingt notwendig sind, und außerdem die
Mengen, die auf Grund eines bestimmten Kontin-
gents den Nahrungsmittelbetrieben überlassen sind.

Durch diese Bekanntmachung wird die schon in
der Presse kürzlich erwähnte Nachprüfung der un-
befriedigend ausgefallenen Getreidebestandsauf-
nahme vom 15. Februar 1917 und die dort ange-
gebene Requisition der Vorräte gleichmäßig angeord-
net. Es werden beschleunigt Ausschüsse gebildet,
die unter Zuziehung von Militärpersonen die
Nachschau bei den Landwirten durchzuführen ha-
ben. In jeder Gemeinde soll der Gemeindevor-
steher als Auskunftsperson beteiligt werden. Die
aus den einzelnen Betrieben abzuliefernden Men-
gen sollen möglichst sofort entnommen und in
einem von der Gemeinde zu stellenden Lager auf-
bewahrt werden. Schreit Getreide und Hülsen-
früchte auch jetzt noch nicht ausgedroschen sind,
soll eine möglichst sorgfältige Schätzung der Kör-
nermengen erfolgen, und es werden auch Vorberei-
tungen getroffen, die erforderlichen Drecksätze und
Kohlen durch Vermittlung der Kriegszustellen
zu beschaffen und Arbeitskräfte bereitzustellen, da-
mit der Ausbruch möglichst bald überall zu Ende
geführt werden kann.

Vorräte, die nicht freiwillig abgeliefert werden,
werden den Eigentümern durch die Ausschüsse weg-
genommen, solche, die verheimlicht oder absichtlich
verschwiegen werden, verfallen ohne Entschädigung
dem Kommunalverban.

Bei der den Landwirten zu gewährenden Ent-
schädigung wird von den jeweils geltenden Höchst-

preisen ausgegangen; falls die Ware nicht voll-
wertig ist, wird ein entsprechend niedrigerer Preis
bezahlt. Die zurzeit geltenden Höchstpreise für
Brotgetreide der Ernte 1916 (in Berlin für Roggen
220 M., für Weizen 260 M.) bleiben bestehen.

Was muß der Bauer jetzt tun?

Er muß erkennen, daß wir in diesen Tagen
die gewaltigste Entscheidungszeit der Geschichte er-
leben, er muß fühlen, daß Heimat und Vaterland,
daß Gut und Scholle, mit der er verwachsen ist,
gelingen oder auf Jahrzehnte verderben mit dem
Sieg oder der Niederlage unseres Heeres. Er muß
sich vorstellen, daß er einen verlorenen Krieg ge-
rade für ihn, für seinen Grund und Boden, seinen
fruchtbaren Acker sich nicht schrecklich genug den-
ken kann. Ein Blick auf die durch den Krieg her-
vorgerufenen Wüsten in Frankreich und die unfäg-
lichen Leiden des von Kojaten heimgesuchten Ost-
preußens muß ihm alles sagen. Die klare Erkennt-
nis muß sein Herz festmachen, muß ihn bewegen,
alle Beschwerden und Klagen über Schereereien und
allerlei Eingriffe der Behörden zurückzustellen und
nur das Wohl der Heimat, des großen Ganzen im
Reich im Auge zu behalten. Er wird sich dann er-
mannen und entschlossen das tun, was er muß:

Das Reich schützen und stützen helfen mit der
guten Waffe, die ihm zur Verfügung steht

Er wird Kriegs-Anleihe zeichnen.

„Unter Volk wird seine Feldgrauen und U-Boote
nicht in Stich lassen und gern und willig die notwendigen
Geldmittel hergeben, um den Krieg zum siegreichen Ende
zu führen.“

v. Capelle, Admiral.

Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes.

h. Zinsischeine der Kriegsanleihe als Zahlungs-
mittel bei der Eisenbahn. Versuchsweise werden
demnächst auch die Kassen der preussisch-heft-
schen Staatsbahnen die Zinsischeine der Reichs-
kriegsanleihe in Zahlung nehmen und in kleine-
ren Mengen, soweit möglich, gegen bar umtau-
schen. Es soll dadurch namentlich auf dem flachen
Lande bessere Gelegenheit für die Einlösung von
kleineren Zinsischeinen geschaffen und damit die
Zeichnung von Kriegsanleihen erleichtert werden.
Es muß jedoch vorbehalten bleiben, die Annahme
der Zinsischeine für bestimmte Stunden oder für
bestimmte Schalter, bei denen durch die Einlösung
das Abfertigungsgeschäft gestört werden würde,
auszuschließen.

— Mehr Kartoffeln als erwartet. Im Reichs-
tagsauschuß für Ernährungsfragen erklärte Ba-
totti, die Kartoffelbestandsaufnahme hätte im Ver-
gleich zu der schlechten Ernte ein günstiges Erge-
bnis erbracht. Die Verluste durch Frostbeschädi-
gung usw. würden wahrscheinlich nicht so groß
sein. Die Lieferung von fünf Pfund für Kopf und
Woche und fünf Pfund Zulage für Schwerarbeiter
soll sichergestellt werden und zwar bis zur Früh-
kartoffelernte, so daß die Aussicht bestehe, daß die
Bevölkerung in diesem Frühjahr und Sommer
mehr Kartoffeln erhalte als im Vorjahre. Zur
Verbilligung der Sonderfleischrationen von 250
Gramm für die Minderbemittelten zahlten Reich
und Bundesstaaten den Gemeinden für Kopf der
Bevölkerung ohne Unterschied und für die Woche
70 Pfg. Außerdem werde den Regierungspräsi-
denten ein weiterer Betrag für besondere Bedürf-
nisse zur Verfügung gestellt. Zum Schluß wieder-
holte der Präsident die Versicherung, daß die Her-
absetzung der Brotration am 15. April nur dort
in Kraft trete, wo sowohl die Kartoffel- als auch
die Fleischversorgung vollständig in Ordnung sei.

— Siegesgräber und Heldenfriedhöfe in Ost und
West. Der Ost- und Gartenbauverein in Hst am
Sonntagabend im Vereinshaus eine Versammlung
ab, die trotz des angekündigten Lichtbildervortrages
nur schwach besucht war. Nachdem der stellv.
Vorstand, Landwirt Kiepe, die Versammlung er-
öffnet und das Protokoll des vor 2 Wochen statt-
gehabten Vorgesprächs vorlesen war, über-
gab er dem Stadtgarteninspektor Meyerkamp
von Bielefeld das Wort zu einem Vortrag über
das bezeichnete Thema. An der Hand einer großen
Reihe von Lichtbildern führte der Redner seine
Hörer zunächst auf die Schlachtfelder Belgiens,
deren jehiges Aussehen beredtes Zeugnis ablegt
von den schweren Kämpfen, die sich gleich nach Aus-
bruch des Krieges dort abspielten. Die Kommis-
sion für Friedhofschmuck, welche im Auftrage des
Gouverneurs Frhrn. v. Bissing das Land bereiste
und zu der auch der Vortragende gehört, hat die
Ruhestätten unserer Helden aufs beste hergerichtet.
Da haben wir einzelne Gräber, hart am verlassenen
Schützengraben liegend, und Massenbeisetzungen,
die in Form und Anlage einen pietätvollen
Eindruck machen. Das kalte Bild, das sich dem
Besucher infolge der zahllosen Leichensteine ohne
weiteres aufdringt, wird durch künstlerisch formvoll-
endete Anlagen gemildert und veredelt. Beson-
deres Interesse fanden die Bilder der Gräber un-
serer 15er und 55er. Ihre Namen an den Kreuzen
waren auf dem Bildbilde mit bloßem Auge deut-
lich zu lesen. Der Vortragende führte hier nament-
lich Bilder aus den Kämpfen bei Charleroi vor,
in denen auch der Erbprinz von Meiningen fiel.
Freund und Feind sind hier auf gemeinschaftlichem
Friedhof bestattet. Man liehe die Bilder erken-
nen, daß unsere Helden auch in Feindesland ihre

wohlverdiente Ruhestätte gefunden und sich künst-
lerische Hände um ihre Gräber verdient gemacht
haben. Die Friedhofskommission hat auch den
Osten bereist und hier das gleiche geschaffen, wenn
sie auch dort mit erheblich mehr Schwierigkeiten zu
kämpfen hatte. In einem Massengrab im Gouver-
nement Suwalki befinden sich 4000 Krieger bestat-
tet. Ein solcher Friedhof macht natürlich einen
das Gemüt niederdrückenden Eindruck; aber auch
dieser wird bald daselbe Aussehen erhalten, wie
z. B. der Militärfriedhof von Namur in Belgien.
Im Osten ist eben auch in dieser Hinsicht vieles noch
im Werden begriffen. Dann lenkte der Redner die
Aufmerksamkeit auf die Heldenhaine, die man zum
Gedächtnis der Verewigten im Vaterlande selbst
errichtete. Wir sahen die Heldenhaine von Mün-
chen, Frankfurt, Bielefeld usw. und
bewunderten auch auf diesem Gebiete, was ver-
ständiger Friedhofskunst in aller Schlicht- und Ein-
fachheit zum Gedächtnis der lieben Kämpfer zu
schaffen vermag.

g. Ein Lichtbildervortrag über Deutschlands
Stellung in der Weltwirtschaft und die 6. Kriegs-
anleihe findet heute abend 7 1/2 Uhr im Tiemeier-
schen Saale statt. Die Bürger von Stifberg wer-
den hierzu herzlichst eingeladen. Eintritt ist frei.

Unt Ennigloh.

Espradow, 24. März. Das Eisene Kreuz 2. Kl.
wurde dem Schützen Heidemann von hier, Nr. 22,
im Inf.-Regt. 15, 2. Mach.-Gew.-Komp. verliehen.

Stadt Bünde.

Bünde, 24. März. Die Stadt Bünde hat für
die 6. Kriegsanleihe 100 000 M. gezeichnet.

bd. Minden, 25. März. Im gestrigen Kreistag
wurde die Aufnahme von 2 Millionen Mark zur
Zahlung der reichsgefehligen Familienunter-
stützung genehmigt; zum 3. schenigen Ausbau der
Kreishauptstadt wurden 300 000 M. bewilligt. Der Kreis-
haushalt wurde in Einnahme und Ausgabe auf
4 296 232 M., der Voranschlag der Kreisbahnen
auf 740 000 M. festgesetzt. Die Kreissteuern wur-
den um 3 auf 45 Proz. Zuschläge erhöht. — Die
Kreis-Kommunalkassenrechnung wurde in Ein-
nahme mit 1 770 511 M., in Ausgabe mit 1 759 946
Mark abgenommen. (Bemerkenswert ist die ver-
schiedenartige Belastung durch Kreis- und Prov-
Steuer: auf den Kopf der Bevölkerung im Kreis
4,16 M., aber in Stadt Minden 8,35 M., in Stadt
Deynhagen 13,58 M. und auf dem Lande, z. B.
Amt Rehme 1,74 M.) Das Gehalt des Ersten Re-
nidenten der Kreisparlase Regal wurde von 6600
auf 8000 M. durch Zulage und vom 1. April 1920
ab durch weitere 1000 M. Zulage erhöht. — Der
Kreistag beschloß die Uebnahme von Bürger-
schaften (Grenze 50 000 M.) bei Vergabe von Darlehen
seitens der Westf. Kriegsbilke an Kriegsteilnehmer
aus dem Mittelstande oder deren Angehörige zum
Zwecke der Erhaltung oder Wiederherstellung
ihrer wirtschaftlichen Existenz.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Ohlms, 24. März. Das Opfer eines Raubvor-
des wurde der Kaufmann Karl Graf von der
Firma Karl Blasberg in Merscheid. Graf wurde
vor einigen Tagen von einem Ehepaar, das sich
Moeder nannte, aufgeführt. Das Ehepaar erbat
sich, der Firma einen größeren Posten Stahl, der
in Westfalen lagere, zu verschaffen. Es überredete
Graf, mit ihm nach Westfalen zu fahren und einen
größeren Geldbetrag mitzunehmen. Am Montag
früh reiste Graf mit dem Ehepaar ab. Am Mont-
tagnachmittag erhielt die Firma Blasberg eine
Depeche aus Hagen, worin ihr mitgeteilt wurde,
Graf führe nach Berlin, um den Stahl weiter zu
verkaufen. Seitdem wurde nichts mehr von ihm
gehört. Heute klärte sich nun die Sache auf. Von
der Staatsanwaltschaft in Arnberg wurde der
Firma Blasberg telephonisch mitgeteilt, daß dort
in einem Walde der Reisende Graf tot aufgefunden
worden sei. Alle Wertgegenstände fehlten, ebenso
die 3000 M., die Graf zum Stahleinkauf mitge-
nommen hatte.

Düsseldorf, 24. März. Heute morgen stürzte
von einem Schleppbahn ein Schiffsjunge in den
Rhein. Sein Vater sprang ihm nach, um den
Sohn zu retten. Beide sind ertrunken.

Berlin, 25. März. Anlässlich der heutigen
öffentlichen Kundgebung zur Zeichnung auf die
6. Kriegsanleihe waren Schüler höherer Lehr-
anstalten auf den Gedanken gekommen, sich mit
Zeichnungsscheinen zu versehen und den Teilneh-
mern an der Versammlung zur Zeichnung vorzu-
legen. Bald fehlte es an Zeichnungsscheinen.
Sichtlich erfreut über den geschehenen Einfall zeich-
neten unter anderen hervorragenden Persönlich-
keiten der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg,
Staatssekretär Dr. Helfferich, Reichsbankpräsident
Havenstein, Staatssekretär Dr. Bisco und Unter-
staatssekretär Bahnschaffe namhafte Beträge. In
der Versammlung wurde auch Generalleutnant
Groener bemerkt.

Verantwortlich für den Text- und Inhaltsteil:
Fr. Kula, Herford.

Herford, 26. März 1917.

Gestern erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, unser herzensguter Bruder, Enkel, Schwager und Neffe

Wilhelm Sprick

Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt.

im 23. Lebensjahre in einem Feldlazarett im Osten den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:

Ww. Johanne Sprick, geb. Pilgrim.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Vom Dienstag ab wird in der städtischen Verkaufsstelle Bäderstraße

Mettwurst, das Pfund zu 3,40 M

verkauft.

Auf einen Wochenabschnitt (10 Fleischmarken) werden 250 Gr. abgegeben.

Herford, den 26. März 1917.

Der Magistrat.

Das „Kriegspflegekind.“

In der „Landeskirchlichen Rundschau für Schleswig-Holstein“ erschien zu Weihnachten ein Aufruf von Herrn Pastor Tiedge aus Rappstedt „Das Kriegspflegekind“.

Herr Pastor Tiedge weist darauf hin, daß im vergangenen Sommer viele hundert Stadtkinder auf dem Lande und sogar noch in kleinen Orten gastfreie Aufnahme gefunden haben. Das herzlichste Einvernehmen hat fast immer zwischen Pflegeeltern und Pflegekindern geherrscht. Nun bittet Herr Pastor Tiedge die Selbstversorger, auch zum Winter und Frühling, wo es so bitter ist, ihr Herz und ihr Haus armen schwächlichen Großstadtkindern zu öffnen.

Herr Pastor Tiedge sagt, daß vielfach falsche Vorstellungen in der Stadt über die ländlichen Verhältnisse herrschen. Auch auf dem Lande sind die Haushalte auf Nationen gesetzt. Aber, nicht wahr, es ist doch anders als in der Stadt. Es wäre wünschenswert, wenn die Kinder auf unbestimmte Zeit aufgenommen würden.

Reichen die Kinder länger, so müssen sie zur Schule gehen. Schulgeld wird nach einem Bescheid der Königl. Regierung nicht erhoben.

Die Herrlichkeit wäre es, wenn die schwächlichen Kinder, die zu den größten Entbehrungen entnommen würden, wenn von Schleswig-Holstein ausgehend, in ganz Deutschland dieser Gedanke Wurzel schlagen und zur Tat werden würde!

Dieser eindringlichen Bitte möchte ich einige Worte hinzufügen:

Herr Pastor Tiedge hat ganz gewiß Recht; sehr viele Städte haben unrichtige Vorstellungen von den jetzigen ländlichen Verhältnissen, man lebt auch dort nicht mehr im Überfluß. Nun, an Lebensunterhalt geht auch in der Stadt niemand mehr zugrunde; aber wir Gefunden, auch die Kinder, können und müssen durchhalten! Die schwächlichen Kinder aber! Denen geht's nicht gut! Wenn die „selbstversorgenden“ Mütter einmal in eine städtische Volksschule kommen könnten und sich diese kleinen blassen Gestalten vorführen ließen, ich glaube, das Herz würde ihnen weit werden, das allgemeine Muttergefühl würde so laut in ihnen sprechen, daß sie gleich eines der kleinen Dinger mit in ihr Haus nehmen würden.

Ich hoffe auf viele, viele Einladungen. Dazu berechtige mich die opferfreudigen Taten im ganzen Lande, die die Antwort auf den Hindenburgbrief waren.

Ich weiß, ein Opfer bleibt es immer unter den jetzigen Verhältnissen; aber eins, das Früchte trägt, die man selbst sieht.

Unsere „Hamburger Vereinigung für unentgeltlichen Ferienaufenthalt“ — Vorsitzender Herr Rektor Trost, Hamburg 3, Mühlenstr. 14 — hat folgende Regeln für die Ausweisung von Kindern aufgestellt:

1. Es werden, wenn nicht jüngere gewünscht werden, nur Kinder von 10—14 Jahren mit guten Zeugnissen ausgewählt.
2. Jedes Kind ist vollständig ausgerüstet.
3. Jedes Kind wird vor der Abreise gesundheitlich untersucht.
4. Bei eintretender Erkrankung eines Kindes werden die dadurch entstehenden Kosten von dem Verein bestritten.
5. Die Gastgeber sind in bezug auf Gastpflicht und Kosten der Vereinigung versichert, und die Kinder gegen Unfall.
6. Die Kinder bringen Abmeldung für Lebensmittelkarten mit.
7. Ueber die genaue Zeit der Ankunft des Kindes wird rechtzeitig Mitteilung gemacht.
8. Anmeldungen unter Angabe der Wohnsituation werden möglichst früh erbeten. Je früher die Mitteilungen eingegeben, desto sorgfältiger können die Kinder ausgewählt und die Wünsche der Gastgeber berücksichtigt werden.

Einladungen erbitte ich an Herrn Trost.

Der Vorstand.

J. A.

Anna Wankel, Hamburg 30, Hoheluftchaussee 421, 68. 2. I.

Packpapier

ist wieder in verschiedenen Stärken eingetroffen.

Wir halten auf Lager: Bogenformate und Rollen.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Abgabe von Naturbutter

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird

Naturbutter zum Preise von 0,52 M für 100 Gr. abgegeben:

Dienstag, den 27. März 1917,

nachmittags von 1—2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 6467—7148; von 2—3 Uhr Nr. 7149—7760; von 3—4 Uhr Nr. 7761—8362; von 4—5 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr. Butter abgegeben. Beim Kaufe sind die Zeitmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Zeitmarken sind abzugeben bereitzuhalten.

Herford, den 26. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Fundbüro abgegebenen und gesammelten Fundgegenstände darunter, Schirme, Stöcke, Portemonnaies, Uhren, Schmuckgegenstände, bei welchen die Finder auf die Fundrechte verzichtet haben, der Verlierer sich aber bisher nicht gemeldet hat, sollen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Termin zur Versteigerung ist auf

Mittwoch, den 28. März d. Js., nachm. 3 Uhr,

im neuen Rathaus, Zimmer Nr. 20, angesetzt. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Herford, den 22. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Anmeldungen auf die

VI. Kriegsanleihe

5% Reichsanleihe

zu 98%.

4 1/2 % Reichsschatzanweisungen

auslosbar zu 98%.

nehmen wir kostenlos entgegen.

Nähere Auskunft wird an unserer Kasse bereitwilligst erteilt.

Herforder Bank,

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Zeichnungen auf die

6. Kriegsanleihe

nehmen wir während der Geschäftsstunden unter den bekannten Bedingungen **kostenfrei** entgegen.

Es empfiehlt sich, die Zeichnungen des starken Andranges wegen nicht bis auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zu verschieben.

Stadtparkasse

zu Herford.

WIX FIX

saugt Fett u. Schmutz auf. Das vorzüglichste Mittel zum Reinigen von Emaille, Porzellan, Kacheln, Marmor, Badewannen, Spülbecken, Zinkgeräte.

Überall erhältlich.

Grossverkauf: **H. Hoppe, Herford.**

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.

Chemische Düngstoffabrik

H. Stodiet u. Co. A.-G. Böhme, W.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachsvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten

monatlich 2 M. 20 Pf.

ausgeschlossen Bringerlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Münsterkirche zu Herford.

Sonntag, den 1. April nachm. 5 Uhr, Aufführung der

Matthäus-Passion von Heinrich Schütz, 1585—1672.

für Chor, Soli und Orgel.

Chor: Der bedeutend verstärkte Lutherhauschor.

Solisten: Herr Kammer, Eichhöfer, Detmold, Evangelist; Herr Konzerts, Schön, Köln, Christus; Herr Richter, Bückeburg, Judas und Kaiphas; Herr Freytag, Leipzig, Petrus und Pilatus; Fr. L. Hülsenbeck, Herford, Magd.-u. Pilati-Weib;

Orgel: Herr Organist Seiler, Bethel.

Leitung: Herr Hollinderbäumer

Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg.

Programme bei den Buchhandlungen Menckhoff und Frensemeyer und an der Kasse.

Generalprobe: (Eintritt 20 Pfg.) Sonnabend, den 31. März, abends 8 Uhr.

Im Dienste des Vaterlandes!

Mittwoch, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr,

im Saal von Brinckmanns Restaurant zu Herford:

Vortrag.

Dr. Max Osborn, Kriegsberichterstatter der

Vossischen Zeitung:

Mit Falkenhahn durch

Rumänien (mit Lichtbildern)

Einlaßkarten zu 3, 2, 1, 0,50 M. an der Abendkasse.

Feldricht Pergamyn-Papier 75x100 cm. halten wir noch ständig auf Lager

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Rennstr. 29/31. Fernruf 83.

Mehrere Lagerräume

mit Boden

zu vermieten.

Löhrrasse 8.

Sofort fortzugshalber zu verkaufen

evtl. zu verpachten:

Meine Bestung, bestehend aus:

6 Scheffelsaat Ackerland,

2 „ „ Wiesen

nebst Gebäuden und Tischlerwerkstätten mit sämtlichen Maschinen mit elektrischem Antrieb.

Heinrich Bartling,

Tischlermeister,

Lippinghausen b. Herford.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 27. März, mittags 12 1/2 Uhr, veranlagt auf Aabes Hofe (Bielefelder Straße) circa 15 Hanten Brennholz.

Rob. Formel

Auktionator.

Emser-Wasser

gegen Ka-
rantha
Rustan
He der
Welt

Zwei Hühner,

ein schwarzes und ein weißes
abgeben bekommen.

Gegen Belohnung abgegeben

S. Becker, Friedhofstr. 10

Verloren

eine schwere

Wolldecke.

Gegen hohe Belohnung abgegeben bei

Aug. Tilkner,

Posthalter.

Wir suchen eine Dame mit gediegener Bildung zur Übernahme des

Korrektorpostens

für unsern Zeitungs- und Accidenzbetrieb. Aus schriftliche Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Lehrlingsstelle.

Ich suche für meinen Sohn, der die Handelschule besucht hat, 16 1/2 Jahr alt, Lehrlingsstelle in einem Getreidegeschäft, einer größeren Mühle oder Kolonialwarengroßhandlung, wo Wohnung und Verpflegung gewährt wird.

Angebote an die Herforder Zeitung für Stadt und Land unter Nr. 9459.

Wir liefern als Packstoffe

Oelpapier Oeltuch

Patenttuch

Exportpergament.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Rennstr. 29/31. Telefon 83.

Behrling

zum 1. April gesucht.

L. Joël,

Rechtsanwalt und Notar.

Tischler

für Heereslieferungen gesucht.

Aug. Stäfel,

Schmiedefabrik.

Ziegen und Lämmer

zum Schlachten zahle höchste Preise.

Jul. Wilm, Spanier,

Elzgrabenstr. 8.

Hausmädchen

zum 1. April oder später gesucht, das in besseren Familien gebürt hat und die ganze Hausarbeit übernimmt

Vorstellung zwischen 3—4 u. 7—8 Uhr abends.

Franz Prof. Neumann-Hofer,

Detmold, Leopoldstr. 8.

14jähr. Mädchen, zuverl. u. kinderlieb, zum 1. April gef. Meldungen abends 7 1/2 Uhr. Von wem sagt d. Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 9451.

Schüler

und **Schülerinnen,**

welche Offern die Schule verlassen, stellen noch zu gutem Lohn ein

Werth & Blumenthal.

Tabak- od. Zigarrenfabrik

suche zu kaufen. Genauer Angebot unter T. 598 an Gerh. Mann's Ann.-Bür. Berlin, Alexanderplatz 1.

Kaufe

Möbel aller Art

Salons, Schlafzimmer, Küchen, ganze Nachlässe.

Angebote E. 5. 100 postlagernd Salzhausen.